

„Ein Sonntag war's in schönster Sommerzeit“ – mit treffenden Zeilen schildert uns Ernst Heiter das bedeutendste Ereignis des Jahres 1914, das einen herrlichen, friedvollen Sommer jäh beendete.

Obwohl bereits am 28. Juni 1914 geschehen, prägte das Attentat von Sarajevo den gesamten Juli und findet dementsprechend erst jetzt in den monatlichen Betrachtungen des Stadtarchivs Kamenz seine Analyse. Allein das Lesen des Gedichtes macht eines klar: der Menschheit ist es auch nach 100 Jahren noch nicht gelungen, ein probates Mittel gegen Terrorismus zu finden. Die menschenverachtende Tat Einzelner bestimmt über das Schicksal Vieler. Egal ob 28. Juni 1914 oder 11. September 2001; die Politik sieht ihr Heil nach wie vor nur in der Flucht in einem kriegesischen Gegenschlag, der letztlich weniger die Terroristen trifft, als vielmehr Unbeteiligte, die wiederum damit auf die Seite der Terroristen getrieben werden; getreu dem Motto: Die Feinde meiner Feinde sind meine Freunde. Nur so lässt sich erklären, warum Terroristen Unterschlupf und Unterstützung durch staatliche Organe erhalten. So auch im Fall des Attentats auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau, Sophie von Hohenberg. Anders als der Bericht von Ernst Heiter erscheinen lässt, war dies jedoch nicht die verwirrte und unkoordinierte Tat eines Einzelnen, sondern eine weit im Voraus geplante und auf vielen Schultern verteilte Kommandosache. Mit dem Besuch selbst wollte das Herrscherhaus sein Ansehen und das seiner in den okkupierten Ländern Bosnien und Herzegowina stationierten Truppen verbessern. Die Planungen zum Besuch begannen schon im Dezember des Vorjahres, so dass auch längere Zeit vor der Anreise die Route durch Sarajevo bekannt gewesen sein dürfte – heute undenkbar. Schließlich aber sollte damals auch vielen Menschen die Möglichkeit gegeben werden, dem Thronfolgerpaar zuzujubeln. Die späteren Untersuchungen ergaben, dass sieben Personen an dem Attentat aktiv beteiligt waren. Sechs von ihnen – mit Bomben und Pistolen bewaffnet – waren entlang der Fahrstrecke positioniert worden. Ein Weiterer fungierte als Verbindungsmann. Die Gruppe stand der nationalistischen bosnischen Bewegung „Mlada Bosnia“ (Junges Bosnien) nahe, die wiederum Verbindungen zu serbischen nationalistischen Gruppen gehabt haben soll. Letztlich wird heute auch nicht mehr ausgeschlossen, dass an dem Attentat serbische Staatsbehörden involviert gewesen waren. Warum in der Vorbereitung auf so viele Attentäter gesetzt wurde wird gleich bei den ersten beiden anschaulich. Der erste, Muhamed Mehmedbasic, unternahm

nichts. Entweder hatte er kein freies Schussfeld oder ihn verließ letzten Endes der Mut. Der zweite jedoch, Nedeljko Cabrinovic, zündet eine Bombe und warf sie auf den Wagen von Franz Ferdinand. Der Fahrer erkannte die Gefahr, beschleunigte und die Bombe prallte vom Thronfolger zurück auf die Straße und detonierte vor dem hinter ihm fahrenden Wagen im Konvoi. Zwei Insassen und mehrere Passanten wurden verletzt. Seit der Ankunft von Franz Ferdinand in Sarajewo war noch keine halbe Stunde vergangen. Der Konvoi begab sich nach kurzem Aufenthalt sofort weiter zum Empfang ins Rathaus. Dort verlangte der Thronfolger sofort nach einem Besuch der Verletzten im Hospital. Davon wurden aber nicht alle Fahrer informiert, so dass der Konvoi zunächst die vorher geplante Route einschlug. Als der Fehler bemerkt wurde, hielten die Wagen an, um zu wenden. Dabei kommt der Wagen des Thronfolgerpaares direkt vor Gavrilo Princip – einem weiteren Attentäter – zum Stehen. Der erkannte seine Chance und traf mit zwei Schüssen das Paar derart, dass sie binnen weniger Minuten starben – keine dreiviertel Stunde seit dem Eintreffen in Sarajevo. Nach seiner Tat wollte sich Gavrilo Princip selbst töten; erst mit Zyankali, womit jeder der Attentäter versorgt wurde, und nachdem er das Gift wieder erbrach durch Erschießen. Auch dies scheiterte und er konnte von der Menge überwältigt werden.

Im Oktober 1914 fand der Prozess gegen die Attentäter und die Mitverschwörer statt – insgesamt 25 Personen. Drei von ihnen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Princip und die anderen Angeklagten waren zum Tatzeitpunkt minderjährig. Sie entgingen deshalb der Todesstrafe und wurden zu zehn bis 20 Jahren „schwerem Kerker“ verurteilt.

Was jedoch die Politik nun unternahm, soll das nächste Gedicht von Ernst Heiter im August veranschaulichen.

Ein Schreckenssonntag!

Der Juni neigte sich dem Ende zu,
die Sonnwendfeuer lohten und verglühten,
und wieder kam ein Tag der Sonntagsruh
zur Freude aller, die sich Werktags mühten.
Ein Sommertag, so sonnig und so lind;
die Ähren wogten leis im Sommerwind,
welch' reicher Segen, der der Welt beschieden,
und überall ein heil'ger Sonntagsfrieden.

Ein Sonntag war's in schönster Sommerzeit,
doch ehe noch sein Nachmittag vergangen,
ging durch die Welt ein herzerschütternd Leid,
daß Trauerglocken durch die Lande klangen,
und wie der Blitz aus heitrer Himmelshöh
herniederfährt, so plötzlich und so jäh,
so traf uns in des Sonntags Feierstunde
vom Nachbarreich die unheilvolle Kunde!

In Serajewo [sic!] herrschte Jubelbraus,
von hohen Gästen hatte man vernommen,
und Fahnen flatterten von Haus zu Haus
dem Fürstenpaar ein herzliches Willkommen.
Da mitten in den hellen Jubelschall,
das weiterbraust in frohem Widerhall,
ertönt ein Schuß – und jäh zu Tod getroffen
ist Oest'reichs Stolz, vernichtet all sei Hoffen!

Wie konnte so Entsetzliches geschehn?
Ist das ein Mensch, der grausam und verschlagen
solch Schandtät kalten Blutes kann begehn?
Ein zynisch Bürschchen ists, an dem schon früh
verloren der Erzieher Sorg und Müh,
geleitet von fanatisch bösen Geistern,
kann er den Haß, der ihn erfüllt nicht meistern!

Der Fanatismus ist ein schleichend Gift,
zur Schandtät reif wird, wer es eingesogen,
er freut sich nur, wenn seine Kugel trifft
und wenn ein Volk er um das Glück betrogen.
Das ist des Hetzers unheilvolle Saat,
die Welt verdammt des Buben feige Tat.
Schlecht diente er damit dem Volk der Serben!
Verbrechen bringt nur Unheil und Verderben!

Zu Austria tönt herber Schmerzensschrei
und wehmutsvoll hallt in der Welt er wieder,
da ist kein Volk des Mitgeföhles frei,
auf halbmast sinken still die Fahnen nieder.
Der Sonne Glanz strahlt nun auf Trauerflor,
ein Schreckenssonntag kam, wie kaum zuvor,
doch über alles Wehe schreitet weiter
die flücht'ge Zeit, die lindernd wirkt Ernst Heiter.